

1914.

Fanny Schuberts „Schwanengesang“

noch den Versuch einer ohnehin überflüssigen kritischen Würdigung folgen lassen wollten. Die Lieder, welche Epoche gemacht haben in der Geschichte und Aesthetik der lyrischen Kunst, führen uns wieder zu Sängern und Begleitern zurück, von denen wir ausgegangen sind. Auch sie bildeten, gleich dem Dichter und dem Komponisten, eine unzertrennliche Einheit, und die Art und Weise ihres Vortrages halfen der Phantasie, den oder die im Entstehen gekehrten Liederkreise wiederherzustellen und gleichsam zum Abschluß zu bringen. Rückblickend in längst entschwundene, nur im Geiste miterlebte Zeiten, konnte man glauben, an einer aus dem Engeren ins Weitere verlegten „Schubertiade“ teilzunehmen, die niemals stattgefunden hat. Wenn seine Finanzen es dem armen Schubert erlaubt hätten, wäre der sehnüchsig Erwartete im September 1828 wieder zu Nachlers nach Graz ausgezogen, wo er sich ein Jahr vorher so wohl und glücklich fühlte. Nur der Dedikationsentwurf seines op. 106 würde er Frau Marie die vierzehn neuesten Lieder vom August mitgebracht haben, und das liebste Gasterlößel am Rusterberg oder das gastfreie Haus in der Herrngasse hätte von Spiel und Gesang geklungen. Zarter und intimer aber würden der „Schwanengesang“ und die zwischen seine beiden Abteilungen eingeschobenen Schubertschen Klavierstücke auch damals kaum zu hören gewesen sein als heute von den Herren Heim und Lafite in der „Kunst für das Volk in der Kriegszeit“.

Margarete

Abschluß der Liebestragödie, welche der Dichter schon 1822 zwischen seinen beiden andern Trauerpielen als „Lyrisches Intermezzo“ eingebettet hatte, und auch diese Gedichte, die Schumann für seine „Dichtersiebe“ verwertete, wurden ins „Buch der Lieder“ aufgenommen. Schubert wäre gewiß nicht an ihnen vorübergegangen, wenn er sie dort gesehen hätte. Er hat das Buch weder gekannt noch besessen. Dagegen konnte Schönsteins beide Bücher in der Erinnerung sehr wohl miteinander vertauschen, da beim Aufschlagen der erste Band der „Reisebilder“ (wahrscheinlich eine Erwählung des literaturfreundlichen Schöber) wie eine Sammlung von Gedichten ausfiel. Schubert hätte auch seines Bekantschaft schon früher in Gurbis' „Gesellschaft“ machen können. Ja 1824 brachten diese weitverbreiteten „Blätter für Geist und Herz“ bereits dreihundert Nummern aus den Liedern der „Reisebilder“, darunter „Du schönes Fischermädchen“, „Am fernen Horizonte“ und „Still ist die Nacht“ — die Titel „Das Fischermädchen“, „Die Stadt“ und „Der Doppelgänger“ wurden gleich denen der andern drei vom Komponisten hinzugefügt. Doch eben die andern drei: „Der Atlas“, „Ihr Bild“ und „Am Meer“ fehlten im „Gesellschaft“. Was finden sich erst in den „Reisebildern“. Alles würde Schubert noch von Heine komponiert haben, wenn er das „Buch der Lieder“ oder auch nur die „Tragödien nebst einem lyrischen Intermezzo“ und die „Reisebilder“ vor dem August 1828 bekommen hätte!

Wir würden uns ins Unendliche verlieren, wenn wir unsern kleinen historischen Exkurs

Dichte befanden, seien eingeknüpft gewesen. Hier liegt ein Irrtum oder eine jener Verwechslungen von Zeiten, Personen und Dingen vor, welche auch dem gewissenhaftesten Berichtserfasser widerfahren können, wenn er sich nur auf sein Gedächtnis verläßt. Otto Erich Deutsch, der schon oben zitierte genaueste aller Schubertforscher, dessen auf vier starke Bände berechnete synthetische Biographie des Meisters noch im Erscheinen begriffen ist, bezeichnet die Jahre 1822, 1823, 1826, 1827 und 1828 als diejenigen, welche ganz oder teilweise von den Freunden in gemeinsamen Wohnungen verlebte wurden. Da das „Buch der Lieder“ im Oktober 1827 erschien, so käme nur 1827 bis 1828 für Schönsteins Mittheilung in Betracht (am 1. September 1828 zog Schubert zu seinem Bruder Ferdinand in die Wiedner Vorstadt Nr. 694, wo er sich bald nicht wohl fühlte und am 19. November starb), das heißt ungefähr die Zeit, in welcher der „Schwanengesang“ komponiert worden ist, und mit der „früheren Periode“ wäre es daher nichts. Eher könnte 1826 dafür gelten; wenn auch die Zuschäben und der „Blauwe Sogel“ (neben dem „Noten“) sich dagegen sträuben — im „Blauen Sogel“ war die Wohnung. Damals gab es allerdings noch kein „Buch der Lieder“, der Einfluss der „Reisebilder“ aber, dem die Heine-Schubertschen Gesänge ohne Ausnahme entnommen sind, lag seit Ende Mai 1826 bereits vollständig im Druck vor, und zwar im ersten Band der Heineschen „Reisebilder“, den die achtundachtzig Lieder der „Reisebilder“ in der Originalausgabe eröffneten. Sie bilden den